

Monotheismus trifft auf Polytheismus

Ein jüdisch-hinduistisches Gespräch mit Sasikumar Tharmalingam und Henri Mugier

Frieden ist ein grosses Thema. Doch wie stehen Vertreter unterschiedlicher Religionen auch persönlich zu diesem Thema? Mit Sasikumar Tharmalingam und Henri Mugier sitzen sich ein Hindupriester und ein Vertreter der Jüdischen Gemeinde Bern gegenüber. Monotheismus trifft auf Polytheismus. Auf den ersten Blick eine Begegnung der Unterschiede.

Die Göttervielfalt im Hindutempel sticht dem Besucher sofort ins Auge. Der Jude Henri Mugier hatte durch die regelmässig im Haus der Religionen stattfindende Veranstaltung ‚Reflexe am Mittag‘ die Möglichkeit, vielfältige Einblicke in den Hinduismus zu bekommen. Er stellt fest, dass die oft betonten Unterschiede zwischen „Monotheismus“ und „Polytheismus“ teils nur oberflächlich sind. In der Tiefe bietet sich von ihm aus gesehen ein anderes Bild: im Judentum gibt es zwar nur einen Gott, dessen Name aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen wird. Je nach Qualität werden jedoch sieben unterschiedliche Hauptnamen gebraucht. Bei näherer Betrachtung kommt gemäss Mugier das Tetragramm JHWH jedoch eher einer Art „Überbegriff“ gleich, den man nicht definieren kann und der verschiedene Emanationen, männliche wie weibliche, kennt.

Der Hindupriester Sasikumar Tharmalingam sieht an dieser Stelle eine Ähnlichkeiten zum Hinduismus: Im Hinduismus sei Gott eine Energiequelle mit weiblicher und männlicher Polarität ist: ‚Er ist nicht er, sie ist nicht sie, es ist nicht es, aber es ist alles.‘ Diese göttliche Urquelle gleicht einem Ozean, Gott ist überall. Und alles, was passiert, geschieht durch den Willen Gottes. Gemäss Henri Mugier besteht im Judentum eine Pflicht zur Auflehnung gegen Unrecht, eine Verpflichtung, Unrecht anzusprechen. Die Grundlage dabei ist jedoch: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, das Gebot der Nächstenliebe. Alle Gebote der Thora zielen für Mugier auf den Frieden zwischen Menschen ab. Auch hat das hebräische Wort für „Friede“ – „Schalom“ – eine ganzheitliche Bedeutung. So bedeutet die Frage: „Wie geht es dir?“, die Frage nach: „Wie ist dein Friede?“ Frieden ist somit mehr als nur die Abwesenheit von Krieg.

Verständigung geht häufig durch den Magen und so kommt das Gespräch auch auf das Essen. Im Hinduismus kennt man ähnlich strenge Regeln bei der Vorbereitung von Opfern wie in der koscheren jüdischen Küche: Der Mund wird mit einem Tuch verschlossen, Koch und Herd müssen rein sein. Auch dürfen die Speisen während des Kochens nicht probiert werden: ‚Aber es kommt meistens gut‘, versichert der Hindupriester mit einem Lachen.

An der Nacht der Religionen 2017 gibt es die Möglichkeit, diese jüdisch-hinduistische Begegnung zu vertiefen:
Wer: Jüdische Gemeinde Bern, Hindutempel-Verein Saivanerikoodam

Wann und wo: 11. November 2017

20.00 Uhr «Viele Namen für einen Gott» und «der Einzige» – Krieg um den wahren Glauben oder Versöhnung durch neue Spiritualität? (Synagoge, Kapellenstrasse 2, 3011 Bern)

21.30 Uhr Lieder und Geschichten vom Frieden aus jüdischer und hinduistischer Tradition zum Hören und Erleben. (Hindutempel, Haus der Religionen, Europaplatz, 3018 Bern)

mehr unter: www.nacht-der-religionen.ch



Henri Mugier von der Jüdischen Gemeinde Bern und Hindupriester Sasikumar Tharmalingam vom Verein Saivanerikoodam im Gespräch.
Ort: Hintu-Tempel, Haus der Religionen Bern
Foto: Christoph Knoch